



Edit Király/Olivia Spiridon (Hrsg.), **Der Fluss. Eine Donau-Anthologie der anderen Art**. Verlag Jung und Jung, Salzburg/Wien 2018. 491 Seiten, 26 Euro

Die Donau als Textfluss

Eine ungewöhnliche Anthologie

Von Klaus Hübner

Die Donau sei »ein Fluss, mit dem sich die unterschiedlichsten Agenden, Erzählungen und Traditionen verbinden«, heißt es in der Einleitung. Man könne sie auch als »Textfluss« betrachten, als einen Diskurs, »der aus verschiedenen Wahrnehmungen, Vorstellungen und Narrativen als Projektionsfläche vielfältiger Gesichtspunkte hervorgeht«. Wenn man das akzeptiert, wird eine »Anthologie der anderen Art« zwingend. *Der Fluss*, mit durchweg interessanten Fotos und Abbildungen garniert, lädt zu einer ausführlichen Lesereise durch Mittel- und Südosteuropa ein.

Wenig ist zu bemängeln. Dass oft aus den Mitte des 19. Jahrhunderts entstandenen Büchern des Bremer Stadtbibliothekars und Reiseschriftstellers Johann Georg Kohl zitiert wird, liegt an deren grundlegender Bedeutung für die Diskursgeschichte der Donau. In *Hundert Tage auf Reisen in den österreichischen Staaten* (1842) berichtet Kohl über das schlimme Hochwasser, das 1838 die Stadt »Pesth« heimgesucht hat: »Die leise, allmähliche Gewalt des Wassers hatte in drei Tagen mehr geschadet, als ein hunderttägiges Bombardement gethan haben würde.« In Franz Grillparzers Erzählung *Der arme Spielmann* (1847) erscheint die Flut als Ausdruck extremer menschlicher Gemütsbewegungen, Arnolt Bronnen macht aus dem verheerenden Hochwasser vom Juli 1954 eine packende Erzählung über menschliche Abgründe und auch der kroatische Dichter Pavao Pavličić zollt der unheimlichen Gewalt der Fluten seinen Respekt – die Auszüge aus dem *Donau*-Buch dieses wunderbaren Erzählers sind eine echte Entdeckung. Noch im *Tagebuch auf der Reise nach Konstantinopel* notiert Grillparzer, dass eine seiner Bekannten »ganz außer sich« war über seine »gefährvolle Reise«, und nicht ohne Grund heißt ein mit beeindruckenden Texten Heimito von Doderers bestrittenes Kapitel »Schiff und Wrack«. Den merkwürdigen Umgang mit dem Thema »Donau und Mitteleuropa« führt unter anderem ein bezwingender Auszug aus Gerhard Fritschs wiederzuentdeckendem Roman *Moos auf den Steinen* (1956) vor Augen. Gert Jonke, Péter Nádas, Mircea Cărtărescu und andere tragen zum »Brücken«-Kapitel bei – Brücken waren ja schon immer »Angelegen-

heiten von Träumern, Mythenerzählern, Historikern, Kriegsstrategen und Konstrukteuren«.

Die kenntnisreiche Zusammenstellung literarischer Texte aus verschiedenen Epochen und Sprachen überzeugt auch im Abschnitt »Grenzen«. Man kann sie überqueren, wenigstens in der Dichtung. Der Erzähler von Alexander William Kinglakes *Über die Grenze* (1898) nimmt kurz vor Belgrad »für viele Tage Abschied von der Christenheit« und betritt das osmanische Reich – seine Diener dort »schienen zu denken, dass sie viel nützlicher, ehrenvoller und frommer beschäftigt gewesen wären, unsere Kehlen durchzuschneiden, als unsere Handkoffer zu schleppen«. Das nennt man Kulturkontakt! Dass »das Neben- und Ineinander verschiedener Kontexte und Sprachen« zu den markanten Eigenschaften der Donau gehört, ist offenkundig; prägnante Texte, auch aus Elias Canettis *Die gerettete Zunge*, unterstreichen es. Eigene Kapitel erhalten das Eiserne Tor und die versunkene Insel Ada Kaleh, die der »rasende Reporter« Egon Erwin Kisch das »Gibraltar der Donau« nannte.

Dann die Städte! Ulm, Regensburg, Linz, Wien, Bratislava, Budapest, Belgrad, Russe, Braila, Galatz, Tulcea, Sulina – mehr geht nicht! Diesem wohl längsten Kapitel folgen Abschnitte zum »Krieg«, auch zu den Jugoslawien-Kriegen der 1990er-Jahre, und zum damit eng verwandten Thema »Niederlagen«. Auf welcher großartigen Weise die Literatur historisches Elend in sprachlichen Glanz verwandeln kann, zeigt der Ausschnitt aus *Reise ins Gelobte Land* von Ladislav Fuks. Straflager und Gefängnisse, die das 20. Jahrhundert in erschreckendem Maß hervorbrachte, gab es auch direkt am Fluss. Nach Lektüre des »Farben«-Kapitels ist klar, dass Johann Strauss zwar 1867 mit *An der schönen blauen Donau* eine Art »Welthit« gelungen ist, dass die Donau aber auch weiß, schwarz, braun, gelb, grünlich oder grau sein kann – und manchmal sogar rot. Mit Texten zum »Delta« und zur »Mündung« endet diese wunderbare Anthologie. »... ich weiß, dass die Donau ins Schwarze Meer münden wird«, heißt es in Ingeborg Bachmanns *Malina*-Fragment. »Ich werde münden wie sie.« ■■■